

Stabübergabe im Familienbetrieb

Die Baufirma Nägeli in Marthalen hat Tradition. Nach der vertragten Übergabe des Baugeschäfts 2015 tritt Seniorchef Werner Nägeli die Leitung des Familienbetriebs jetzt an Sohn Bruno ab.

VON **MARK GASSER**

MARTHALEN Wie der Vater, so der Sohn – könnte man meinen. Doch genau die feinen Unterschiede machen manchmal das Salz in der Suppe bei der Zusammenarbeit von Vater und Filius aus. Denn wenn Werner Nägeli nun sein Baugeschäft sachte in die Hände von Sohn Bruno legt, weiss er um dessen Stärken: Der gelernte Hochbauzeichner musste 2009 mitten in einer Weiterbildung kurzfristig in den Betrieb einsteigen. Ein Unfall hatte den noch jungen Co-Geschäftsführer Fabian Nägeli – den Sohn von Werners Cousin und ehemaligen Geschäftspartners Hermann Nägeli – bei einer Bergwanderung aus dem Leben gerissen.

Doch von vorne. Nachdem sie 1972 erfolgreich ein Einfamilienhaus für Hermann gebaut hatten, war bei Werner und Hermann Nägeli kurzerhand die Idee entstanden, das Nägeli Baugeschäft zu gründen (das später in Nägeli & Co Baugeschäft umbenannt wurde). Ab 1973 und bis 1983 mussten sich die beiden Firmengründer mit einer Scheune am Dorfrand samt Hühnerhaus als Lager begnügen. Gemeinsam mit Cousin Hermann bezog Werner erst 1983 die heutigen Räumlichkeiten der Firma an der Alti Ruedelfingerstrass im Gewerbegebiet Seeben. Das Land konnte 1995 im Baurecht gekauft werden. Was zunächst mit vier Saisonarbeitern und einem Lehrling begann, wuchs über die Jahrzehnte zu einem stattlichen Baugeschäft mit heute 28 Mitarbeitern heran.

«Es ist mir im Architekturbüro einfach zu eng geworden, es war zu wenig lebhaft.»

Werner Nägeli
Firmengründer



Werner Nägeli (l.) hat sein Marthaler Baugeschäft in die Hände seines Sohnes Bruno gelegt.

Bild Mark Gasser

Und 2009, nach dem tödlichen Unfall des damaligen Geschäftspartners Fabian Nägeli, musste alles sehr schnell gehen. Bruno übernahm laufend mehr Aufgaben – unter anderem die Lohnbuchhaltung. Rund die Hälfte seiner Präsenzzeit macht heute die Bauführung aus, überdies sind das gesamte Personalwesen, Administratives, Offerten und Korrespondenzen in Brunos Hand. Bereits 2015, auf Werners Pensionsalter hin, war die ganze Firmenübergabe geplant. Wegen einer schweren Erkrankung seiner Frau schob der

Seniorchef diesen einschneidenden organisatorischen Schritt aber auf.

Nun aber feierten die Nägelis einen Abschied und einen Neuanfang: Ein Jahr später als geplant, einen Tag nach dem 66. Geburtstag von Werner Nägeli, übergab Werner rückwirkend auf Jah-

resbeginn die Firma an seinen Sohn Bruno. Ein Ereignis, das ausgiebig, aber schlicht gefeiert wurde: So liess Werner vor knapp 200 Gästen Trouvaillen aus dem Firmenarchiv Revue passieren. Die Bilanz aus 43 Jahren Baugeschäft Nägeli: Aus den vielen Rückschlägen und Herausforderungen ging die Firma gestärkt hervor.

Frischer Wind, neue Ideen

Dank Bruno hielt auch die Elektronik auf der Baustelle vermehrt Einzug: Beispielsweise mit zwei modernen Vermessungsgeräten, sogenannten Tachymetern. Mit diesen können Neubauten rasch auf- und eingemessen werden – statt wie früher mittels Schnurgerüsten. «Man muss schon auf dem neuesten Stand bleiben», sagt dazu Bruno Nägeli.

Auch sein Vater ging mit den Trends im Gewerbe: Ursprünglich wurde das Inventar dazugemietet, zusehends gehören die Baumaterialien und -maschinen auf dem 4000 Quadratmeter grossen Areal aber zum eigenen

Bestand. Der Betrieb ist heute insbesondere mit Innensanierungen und Umbauten beschäftigt, zu den grössten Projekten gehören aktuell die Neubauten der Marchstei Betreutes Wohnen AG in Feuerthalen. Ein grosses Thema sind im Weinland zurzeit Innendämmungen von Altwohnungen.

Werner Nägeli, der Bauzeichner gelernt hatte und sich zum Maurer und zum Bauführer weiterbildete, erkannte ein, ganz am Anfang, bei einem einjährigen «Ausflug» in ein Architekturbüro schnell, wo er hingehörte. «Es ist mir dort zu eng geworden, es war zu wenig lebhaft», sagt er rückblickend.

Eine letzte Frage an Sohn Bruno: Wird nun die Stelle des Vaters, der heute vor allem für die Buchhaltung und die Kundenbetreuung zuständig ist, bald ausgeschrieben? «Solange er dableibt, natürlich nicht», meint Bruno. Doch sei es selbstverständlich, dass der Vater sich mal längere Ski- oder Wanderferien gönnen könne – das sei wohlverdient.

Rheinauer Inventar Gebäude mit einer «Schutzvermutung» aufgelistet

RHEINAU Der Gemeinderat von Rheinau hat einer spezialisierten Firma den Auftrag erteilt, in Zusammenarbeit mit dem Leiter der Dokumentationsstelle ein kommunales Inventar mit schützenswerten Objekten zu erarbeiten. Dieses liegt nun vor, wie der Gemeinderat in einer Mitteilung schreibt. Ursprung ist das kantonale Planungs- und Baugesetz, welches die Gemeinden verpflichtet, kommunale Inventare über potenzielle Schutzobjekte zu erstellen. Im kantonalen Inventar sind bereits 73 Objekte aufgeführt. Es betrifft insbesondere diejenigen Gebäude, welche im Zusammenhang mit dem Kloster und der Psychiatrischen Klinik stehen. Das kommunale Inventar enthält zusätzlich 69 Objekte.

Geschichtlich bedeutend, aber ...

Jedes Objekt ist mit einem Inventarblatt beschreibend und fotografisch gewürdigt und in einem Loseblattordner abgelegt. Die Würdigungen geben Auskunft über die architektonische und die historische Bedeutung der Objekte, deren Stellung im Ensemble und deren siedlungsgeschichtlichen Kontext. Es sind in erster Linie Häuser oder Teile von Häusern, welche siedlungs- oder entwicklungsgeschichtlich eine gewisse Bedeutung haben, die jedoch nicht derart schützenswert erscheinen, als dass sie von regionaler, kantonaler oder gar nationaler Bedeutung wären.

... nur «vermutlich» geschützt

Mit der Aufnahme ins kommunale Inventar wird festgestellt, dass für das entsprechende Objekt eine sogenannte «Schutzvermutung» besteht. Ein inventarisiertes Gebäude gilt somit noch nicht als geschützt. Erst wenn Bauvorhaben anstehen, die den vermuteten Schutzcharakter beeinträchtigen könnten, muss die Schutzwürdigkeit im Detail abgeklärt werden. Der Gemeinderat sei sich bewusst, dass die Inventarisierung für die Grundeigentümer gewisse Umtriebe oder zeitliche Verzögerungen mit sich bringe, wie er schreibt. «Allerdings ist der Gemeinderat auch gegenüber der Öffentlichkeit in der Pflicht, die schutzwürdigen Objekte der Nachwelt möglichst ungeschmälert zu erhalten.» (r.)

Journal

Waltalingen muss 147 000 Franken zurückbezahlen

WALTALINGEN Die Jahresrechnung der Politischen Gemeinde Waltalingen schliesst bei einem Aufwand von 4,42 Millionen Franken mit einem Überschuss von 53 Franken ab. Waltalingen muss nun gemäss dem neuen kantonalen Finanzausgleich von dem ursprünglich zugesprochenen Übergangsausgleich von 656 000 Franken 147 000 Franken zurückbezahlen. Der effektive Anspruch der finanzschwachen Gemeinde liegt somit bei 509 000 Franken. Die Jahresrechnung wird der Gemeindeversammlung vom 25. Mai vorgelegt. Der Gemeinderat hält in seinem Bericht fest, dass der Gesamtaufwand der laufenden Rechnung im Vergleich mit 2014 nicht verringert werden konnte; dafür waren auf der Ertragsseite Mehreinnahmen zu verzeichnen.

Andelfingen senkt Gebühren für Wasser und Abwasser

ANDELFINGEN In Andelfingen werden die Wasser- und Abwassergebühren markant gesenkt. Beim Wasser reduziert sich die Grundgebühr auf vier Siebtel des bisherigen Betrags, beim Abwasser auf zwei Drittel. Die Mengengebühr wird neu mit je 60 Rappen pro Kubikmeter veranschlagt (bisher: 1.10 Franken). Das hat der Gemeinderat rückwirkend auf den 1. November 2015 beschlossen. Andelfingen hatte sein Gebührensystem 2014 so geändert, dass die Grundgebühren stärker ins Gewicht fallen.

Das Munitionsmagazin hat ausgedient

Der Bund bietet bei Oberstammheim ein ehemaliges Munitionsmagazin zum Kauf an. Wer es zum Wohnen, als Werkstatt, als Atelier oder als Disco nutzen möchte, wird nicht zum Zuge kommen.

VON **DANIEL LÜTHI**

OBERSTAMMHEIM Rund 24 auf 8 Meter messend, aus Beton, je fünf grosse, mit wärschaften Schlössern gesicherte Metalltüren im Unter- und im Erdgeschoss, keine Fenster, nur Lüftungsschlitze: Das ehemalige Munitionsmagazin im Hardwald zwischen Oberstammheim und dem Weiler Wilen ist eine stattliche Baute und erinnert in keiner Weise an die Forsthütten, die sonst in den Wäldern zu finden sind.

Laut Margrit Schwaller vom Kompetenzzentrum Armasuisse Immobilien, das 13 500 Objekte der Schweizer Armee verwaltet, wird das 1952 erstellte Munitionsmagazin seit September 2014 nicht mehr als solches benötigt: Es ist zu einem Richtpreis von 14 000 Franken für eine neue, zivile Nutzung öffentlich zum Verkauf ausgeschrieben (wobei im Fall von mehreren Kaufinteressenten der Meistbietende zum Zuge kommt). Die Frage, wo denn die Armee heute ihre

Munition lagere, beantwortet Margrit Schwaller, der Geheimhaltung verpflichtet, ziemlich vage: «An verschiedenen adäquaten Standorten.»

Das Unter-, das Erdgeschoss und der Estrich des ehemaligen Munitionsdépôts bestehen aus je einem Raum. Wer einen Kauf in Erwägung zieht, muss sich bewusst sein: Das Gebäude steht nicht in einer Wohn-, Gewerbe- oder Industriezone, wo eine zivile Nutzung möglich wäre, sondern, erschlossen durch eine unbefestigte Strasse, mitten im Wald. Und da schränkt das Raumplanungsgesetz die

Neunutzung stark ein. So muss denn jeder Interessent im Hinblick auf einen allfälligen Vertragsabschluss eine formelle Umnutzungsbewilligung des Kantons vorlegen, welche die gesetzlichen Bestimmungen erfüllt.

Lager für Forst oder Feuerwerk?

Infrage kommt im Fall des ehemaligen Munitionsmagazins in Oberstammheim praktisch nur wieder eine Lagernutzung mit wenig Verkehrsaufkommen und wenig Warenumschlag, zum Beispiel für Forst, Landwirtschaft oder Weinbau. In der Verkaufsdoku-

mentation der Armasuisse Immobilien wird im Abschnitt «Entwicklungspotenzial» – in Anlehnung an die bisherige Nutzung des Gebäudes – auch die Einlagerung von Feuerwerkskörpern oder andern explosiven Stoffen vorgeschlagen. Zudem wird erwähnt, das fast 1000 Quadratmeter grosse Grundstück könnte als Hundeausbildungsplatz dienen, wobei die nötigen Geräte im Depot verstaut werden könnten. Diese Lösung ist allerdings nicht realistisch, hat doch das Zürcher Verwaltungsgericht jüngst in einem analogen Fall die nötige Bewilligung verweigert. Kommt ein Verkauf des Oberstammheimer Munitionsmagazins nicht zustande, ist laut Margrit Schwaller «der Rückbau eine valable Option».

Die Armasuisse Immobilien, eingegliedert im Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, ist zuständig für das umfassende Management unter anderem von Waffen-, Schiess- und Militärflugplätzen, von Kasernen, Zeughäusern und Antennenanlagen. Von den 13 500 Gebäuden und Anlagen werden heute rund 8000 nicht mehr militärisch benötigt und bilden den «Dispositionsbestand», zum Beispiel Bunker, Panzersperren oder eben Munitionsmagazine. Sie werden, um die Betriebskosten zu reduzieren, verkauft, vermietet, stillgelegt oder zurückgebaut. Aus den Verkäufen resultierten im Jahr 2014 Einnahmen von 19 Millionen Franken.



Der Bund bietet das nicht mehr benötigte Munitionsmagazin im Wald zwischen Wilen und Oberstammheim jetzt als Schnäppchen zum Kauf an.

Bild Daniel Lüthi